

C **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

CB **BILDUNG UND ERZIEHUNG**

CBB **Hochschulen, Akademien und wissenschaftliche Institute**

Universität <WIEN>

1938 - 1950

AUFSATZSAMMLUNG

- 12-1** **Universität und Disziplin** : Angehörige der Universität Wien und der Nationalsozialismus / Andreas Huber ... - Wien ; Berlin : Lit-Verlag, 2011. - 319 S. : Ill. ; 24 cm. - (Emigration, Exil, Kontinuität ; 11). - ISBN 978-3-643-50265-0 : EUR 29.90
[**#2054**]

Die Erforschung der Geschichte der Universität Wien in der nationalsozialistischen und der unmittelbar daran anschließenden Zeit schreitet rapide voran.¹ Der vorliegende Sammelband enthält drei Aufsätze, die man eher als kleine Monographien bezeichnen könnte. Im Zentrum steht der doppeldeutige Begriff der „Disziplin“. Er meint einmal so viel wie Gehorsam als Gegenteil von Ungehorsam und Disziplinlosigkeit, zum anderen ein etabliertes akademisches Fach (hier die Zeitungswissenschaft). Der erste und der dritte Beitrag berühren die erste Bedeutung,² der mittlere die zweite.³ Insbesondere der erste und der dritte Beitrag betreten inhaltlich wie methodisch Neuland, da Fachgeschichte häufig allzu fach- und professorenfixiert ist. Die Verfasser sind Historiker mit Soziologie oder Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im Beifach bzw. Politikwissenschaftler. Ihre hier vorliegenden Beiträge sind aus Diplomarbeiten oder Forschungspraktiken hervorge-

¹ Vgl. zuletzt: **Zukunft mit Altlasten** : die Universität Wien 1945 bis 1955 / Margarete Grandner ... (Hg.). - Innsbruck [u.a.] : Studien-Verlag, 2005. - 380 S. ; 24 cm. - (Querschnitte; 19). - ISBN 3-7065-4236-6 : EUR 24.90 [8718]. - Rez.: **IFB 05-2-388** http://naxos.bsz-bw.de/rekla/show.php?mode=source&eid=IFB_05-2_388. - **Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus : das Beispiel der** Universität Wien / Mitchell G. Ash ... (Hg.). - Göttingen : V & R Unipress ; Vienna University Press, 2010. - 586 S. ; 25 cm. - ISBN 978-3-89971-568-2 : EUR 67.90 [#1478]. - Rez.: **IFB 11-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz304466158rez-1.pdf>

² *Zur politischen Stimmung der Universitätsangehörigen im Nationalsozialismus* : eine Untersuchung der Disziplinfälle / Alexander Krysl & Manès Weisskircher. - S. 17 - 57. - *Entnazifizierung und Rückbruch* : Studierende 1945 - 1950 / Andreas Huber. - S. 59 - 39.

³ *Wiener „Schule“ der Zeitungswissenschaft?* : das Institut für Zeitungswissenschaft in der NS-Zeit und seine DoktorandInnen / Katharina Kniefacz. - S. 59 - 156.

gangen. Am Ende eines jeden Artikels finden sich Auflistungen der Archivalien bzw. der gedruckten Quellen sowie ein Literaturverzeichnis. Am Schluß des Bandes werden die Seitenzahlen der Tabellen und Abbildungen nachgewiesen, finden sich ein Abkürzungsverzeichnis und ein Personenindex (S. 311 - 319).

Methodisch ist der erste Beitrag der „historischen Demoskopie“ verpflichtet und will durch die Auswertung von universitären Disziplinarakten bestimmte Aspekte der „politischen Stimmung“ ermitteln (S. 18 - 19). Der zweite Beitrag ist disziplinhistorischer Art und berücksichtigt besonders eine mögliche Schulbildung, was durch genauere Untersuchung der am Wiener Institut für Zeitungswissenschaft angenommenen Dissertationen (1943 - 1945) ermittelt werden soll. Der dritte Beitrag ist ideologiekritisch bzw. ideologiegeschichtlich orientiert, denn es geht um die Frage, wie stark nationalsozialistisches Gedankengut in Wiener Studentenkreisen auch über das Kriegsende hinaus wirksam war.

Krysl und Weisskircher haben aus 109 Disziplinarakten des Akademischen Senats sowie fünf Akten des Universitätssekretariats aus dem Archiv der Universität Wien 86 ausgewählt und ausgewertet, die in Fälle „positiver“ bzw. „negativer“ Ordnung unterteilt werden (S. 24). Disziplinarfälle „positiver Ordnung“ betreffen „eindeutige Handlungen und / oder Äußerungen wider den Nationalsozialismus“ (Verweigerung des Hitlergrußes, Forderung nach freien Wahlen, national-slowenische Betätigung, Anbringung eines politischen Graffito,⁴ Beleidigung der NSDAP und Hitlers, Beihilfe zum Hochverrat), Disziplinarfälle „negativer Ordnung“ „gründen sich nicht auf eindeutige Handlungen und/oder Äußerungen wider den Nationalsozialismus, sondern auf ein andersartiges ‚Fehlverhalten‘“ („Vernaderung“ / Verrat eines Nationalsozialisten im Austrofaschismus, Ansuchen eines Portiers um Wiedereinstellung, der wegen angeblicher Dienstvergehen als Pförtner vor dem „Anschluß“ aus dem Dienst entlassen worden war). Die Auswertung dieser exemplarischen sowie der nicht detailliert beschriebenen Fälle ergibt, daß anti-nationalsozialistische Handlungen / Äußerungen vor allem in der Frühphase des NS-Regimes im ehemaligen Österreich anzutreffen waren. In den Jahren danach zeigten sich die Universitätsangehörigen überwiegend angepaßt und „gehorsam“.

Das Fach ‚Zeitungswissenschaft‘, das zunächst „Zeitungslehre“ oder „Zeitungskunde“, in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg meist „Publizistik“ hieß und heute Teil einer allgemeinen Kommunikations- und Medienwissenschaft ist, war und ist inhaltlich und methodisch starken Veränderungsprozessen ausgesetzt. Das erste deutsche zeitungswissenschaftliche Institut wurde 1916 auf Betreiben Karl Büchers (1847 - 1930), von Hause aus Nationalökonom, in Leipzig eingerichtet. Andere Universitäten und Technische Hochschulen folgten nach: Münster (1919), Köln (1920), Freiburg i. Br. (1922/24), Hamburg (1922), Nürnberg (1923), Berlin (1925), Halle (1926) und Heidelberg (1927). Nach dem „Anschluß“ Österreichs erhielt auch Wien

⁴ Die Verfasser sprechen, obwohl es sich um eine einzigen auf einer Parkbank angebrachten Text handelt, von „graffiti“ (richtig wäre „graffito“).

ein „Zeitungswissenschaftliches Institut“, desgleichen Prag nach Schaffung des „Protektorats“ (1940). Die frühen Gründungen gingen auf die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs zurück, als die Propaganda kriegsentscheidend wurde. In der NS-Zeit standen Tageszeitungen und in regelmäßiger Folge einem umgrenzten Gebiet gewidmete Zeitschriften im Zentrum des Fachs. Der weiter gefaßte Begriff „Publizistik“ sollte vermieden werden, zumal es eine eigene „Rundfunkwissenschaft“ gab. Kniefacz beschreibt die Vorgeschichte des Fachs in Österreich vor 1938, seine Institutionalisierung, die Eröffnung des Wiener Instituts, nach der Berufung des zuvor in Königsberg und Berlin tätigen Karl Oswin Kurth (1908 - 1981), Inhalt und Ausrichtung von Lehre und Forschung, die Zusammensetzung der Studierenden, die fünf von 1943 bis 1945 am Institut erstellten Dissertationen, die Endphase des Instituts und den Umgang mit der „belasteten“ Zeitungswissenschaft nach Kriegsende. Zusammenfassend stellt die Verfasserin fest, daß Kurth zunächst fest im Sattel saß und über genügend materielle Ressourcen verfügte, aber auf die Dauer nicht unumstritten war und Konflikte mit der studentischen Fachgruppe bzw. dem Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbund (NSDB) auszutragen hatte. Vermutlich meldete er sich deshalb im Jahr 1943 zur Wehrmacht, wurde auch eingezogen, konnte aber immer noch tageweise seiner Professorentätigkeit nachgehen. Da die Printmedien im Zentrum der Institutsarbeit standen, für die sich vor allem das Propagandaministerium (RMVP), das Amt Rosenberg (Rosenberg selber war von 1923 - 1938 einer der „Hauptschriftleiter“ des **Völkischen Beobachters**) und die Parteikanzlei interessierten, versuchten diese auch Einfluß auf die Universitätsinstitute für Zeitungswissenschaft zu nehmen. Unbestritten waren der geforderte Praxisbezug des Fachs und seine Professionalisierung. Eine Schwäche Kurths lag darin, daß er den Wien zugewiesenen Schwerpunkt Südosteuropa zu wenig berücksichtigte. Dennoch konstatiert Kniefacz die Ansätze einer Schulebildung, die sich darum bemühte, Nachrichten und deren Wirkungsabsicht zur Grundlage der Propaganda bzw. der Meinungslenkung zu machen (S. 122).

Huber schreibt in seinem Beitrag einerseits die Geschichte der studentischen Entnazifizierung an der Wiener Universität fort, widmet sich aber gleichzeitig auch dem „Rückbruch“, einem eher in Österreich gebräuchlichen Begriff für „Restauration“, der aber nicht nur „Rückkehr“, sondern auch „Neubeginn“ impliziert. Gestützt auf die Arbeiten von Forster u.a.,⁵ vor allem aber auch auf ein reichhaltiges Originalmaterial (Rektoratsakten, Sitzungsprotokolle des Akademischen Senats, Disziplinarakten, einschlägige Akten aus dem Archiv der Bundespolizeidirektion in Wien, dem Archiv der Republik [Österreichisches Staatsarchiv], dem Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes [DÖW], die Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Uni-

⁵ **Die Geschichte der Österreichischen Hochschülerschaft 1945 - 1955** / Christine H. Forster. - Wien: VWGÖ, 1984. - VI, 303 S. - ISBN 3-85369-570-2. - Zugl.: Wien, Univ., Diss., 1981. - Genannt wird auch eine Wiener Diplomarbeit: **Entnazifizierung der Studierenden an der Universität Wien unter besonderer Berücksichtigung der medizinischen Fakultät** / Rachel Platzer. - 2005.

versität Wien, Zeitzeugen-Interviews, Presseauswertung u.a.) zeichnet der Verfasser die Entnazifizierung der Studenten in den ersten beiden Nachkriegssemestern bzw. die verschärfte Entnazifizierung der Jahre 1946/47 nach, die jedoch immer wieder verwässert und 1950 ganz aufgegeben wurde. Einen Höhepunkt in der Auseinandersetzung zwischen reaktionären und fortschrittlichen Kräften bildeten die ÖH-Wahlen (Österreichische Hochschülerschaft) Ende November 1946, in deren Vorfeld es zu heftigen Demonstrationen der KPÖ und der Opfer des NS-Regimes kam. Das Wahlergebnis (Union/Freie Österreichische Studentenschaft [FÖSt] 77,9 % = 6143 Stimmen; Verband Sozialistischer Studenten Österreichs [VSStÖ] = 19,3 %, Kommunistische Studentengruppe = 2,8 %) spricht für sich, denn die FÖSt war konservativ ausgerichtet. Das am 17. Februar 1947 in Kraft getretene „Nationalsozialistengesetz“ (NSG), eine Folge der ÖH-Wahlen, teilte die registrierungspflichtigen Personen (ehemalige NSDAP-Mitglieder und Illegale) in „Belastete“ und „Minderbelastete“ ein, die, soweit sie im studierfähigen Alter waren, sich nicht mehr einschreiben durften bzw. bis zum 30. April 1950 vom Studium ausgeschlossen werden sollten. Die erneute Überprüfung der Zulassungen war die Folge. Sie ergab zwar eine höhere Relegationsquote, doch wurden deren Konsequenzen durch eine bedingte Einschreibung abgemildert und langfristig zurückgenommen. „Als die Entnazifizierung der Studierenden 1950 für beendet erklärt wurde, war die Bilanz entsprechend durchwachsen. [...] Davon abgesehen stellt sich aber auch die Frage, inwiefern es überhaupt möglich war, im NS-Staat sozialisierte Jugendliche umzuerziehen. Eine rigorosere Ausschlusspolitik hätte zwar mit Sicherheit einen Rückgang nationalsozialistischer und antisemitischer Denkmuster unter den Studierenden zur Folge gehabt, doch wären die dann in anderen Gesellschaftsbereichen artikuliert worden“ (S. 300 - 301). Ein Vergleich mit Deutschland zeigt übrigens, daß man dort bei Studenten mehr auf Re-Education als auf Entnazifizierung setzte.⁶ Der Unterschied könnte darin liegen, daß die Alliierten Österreich schon bald zu einem selbständigen neutralen Land machen wollten und dem Land daher mehr Selbstbestimmung zugestanden.

Der vorliegende Band ist übersichtlich und benutzerfreundlich gemacht und faßt auch komplexe Sachverhalte durch präzise Zusammenfassungen geschickt zusammen.

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

⁶ **Ringgen um Demokratie** : Studieren in der Nachkriegszeit ; die akademische Jugend Kölns (1945 - 1950) / Karin Kleinen. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2005. - IX, 453 S. ; 23 cm. - (Studien zur Geschichte der Universität zu Köln ; 17). - ISBN 3-412-26505-5. - Zugl.: Köln, Univ., Diss., 2003 u.d.T.: Kleinen, Karin: Studieren nach dem Zweiten Weltkrieg.

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz356081451rez-1.pdf>